

**Zeitschrift:** Rheinfelder Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission  
**Band:** 72 (2016)

**Artikel:** Die "Schaad-Drillinge", Jahrgang 1960  
**Autor:** Leuzinger, Henri  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-894947>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die «Schaad-Drillinge», Jahrgang 1960

Henri Leuzinger

«Grüezi Herr Schaad, arbeiten Sie jetzt hier im Migros Rheinfeldten? Sie sind doch sonst in Frick!» Peter Schaad schüttelt den Kopf: «Nein, das ist mein Bruder!» Die ältere Dame, irritiert: «Dann sind Sie also der Pöstler!» «Nein, das ist mein Bruder!» «Und wer ist dann der Milchmann?»

Szenen dieser Art sind Kurt, Markus und Peter Schaad längst geläufig. Meist schmunzeln sie über die Verwechslungen; gelegentlich könne es auch ziemlich lästig werden, besonders dann, wenn aufdringliche Zeitgenossen partout nicht wahrhaben wollen, dass nicht der «richtige» Schaad vor ihnen steht, sondern eben einer seiner beiden Brüder. «Wenn sie dann noch zum Handy greifen und ein Foto machen wollen, geht das schon zu weit!»

Alles begann vor nunmehr 55 Jahren, als Gertrud Schaad-Sartori, damals im 32. Lebensjahr, am Sonntagabend vom 17. Juli 1960 in der



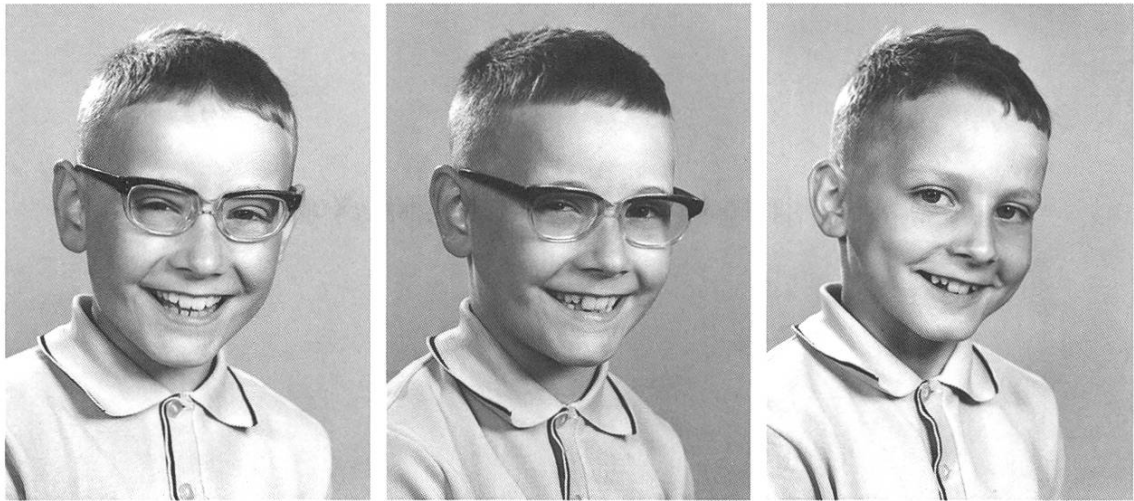
Die drei Neugeborenen in den Inkubatoren, Sanitas-Klinik, Zürich



Schaad-Drillinge im Sommer 2015 vlnr: Markus, Kurt und Peter

Sanitas-Klinik Zürich gesunde Drillinge zur Welt brachte, allerdings rund acht Wochen zu früh. Die Überraschung war gross für Vater Walter Schaad und den um vier Jahre älteren Bruder Beat. Weil die zu früh Geborenen noch im Spital bleiben mussten, konnten die Eltern Schaad sich so gut es ging vorbereiten um den Alltag für die plötzlich kräftig vergrösserte Familie einzurichten. Nach der gut überstandenen Zeit im Inkubator wurden die Drillinge im September 1960 aus dem Spital nach

Drillingsgeburten waren und sind auch heute noch, verhältnismässig selten. Im Zeitraum von 1960 bis 1985 vermerkt die Schweizer Bevölkerungsstatistik jeweils 10, gelegentlich auch 17 Dreifachgeburten pro Jahr, alle Ereignisse miteinbezogen, also lebend- und totgeborene Kinder. 1960 kamen in der Schweiz zusammen mit den Schaad-Drillingen noch 11 weitere Drillinge zur Welt. Ab 1986 bis 2013 steigt mit der Bevölkerungszahl auch die Anzahl Drillingsgeburten an und streut im Bereich von 18 bis 32 Niederkünften pro Jahr. In dieser Periode treten vermehrt auch Mehrlingsgeburten auf, also mit Vierlingen oder Fünflingen, vermerkt die Tafel Mehrlingsgeburten. Mediziner führen dies auf die nun häufiger angewandten Hormonbehandlungen zurück.



Passfotos 1970 vlnr: Peter, Kurt und Markus.

Hause an die Anwandstrasse 75 in Zürich entlassen. Eine grosse Hilfe war in dieser Zeit die Kinderschwester Bertha Müller (1907–1997).

Das Leben der Familie Schaad und ihren Drillingen nahm in Zürich eine besondere Wende. Der damalige Stadtpräsident Emil Landolt (1895–1995), ein überaus populärer Magistrat, liess es sich nicht nehmen, die neugeborenen Drillinge und ihre Eltern zu sich kommen zu lassen und sie zu begrüßen. Und wie es sich für einen gewieften Politiker gehört, war auch jemand von der Zeitung dabei. So kamen die



Der Zürcher «Stapi» Emil Landolt empfängt die Schaad-Drillinge; Mutter Schaad mit ihrem Ältesten Beat, daneben Kinderschwester Bertha Müller

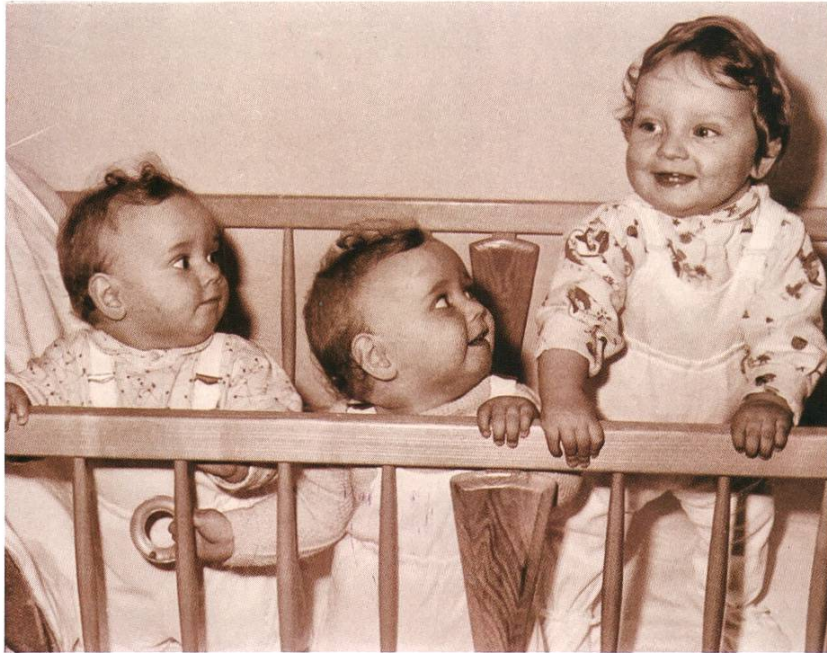


Schaad-Drillinge  
im Sommer 1961  
vlnr: Peter, Markus  
und Kurt

Schaad-Drillinge dank «Stapi Landolt» in die Medien – es sollte nicht das letzte Mal gewesen sein. Denn die Zeitungen behielten die Schaad-Drillinge in den Augen und begleiteten ihr Heranwachsen über einige Jahre hinweg immer wieder mit kleinen Berichten.

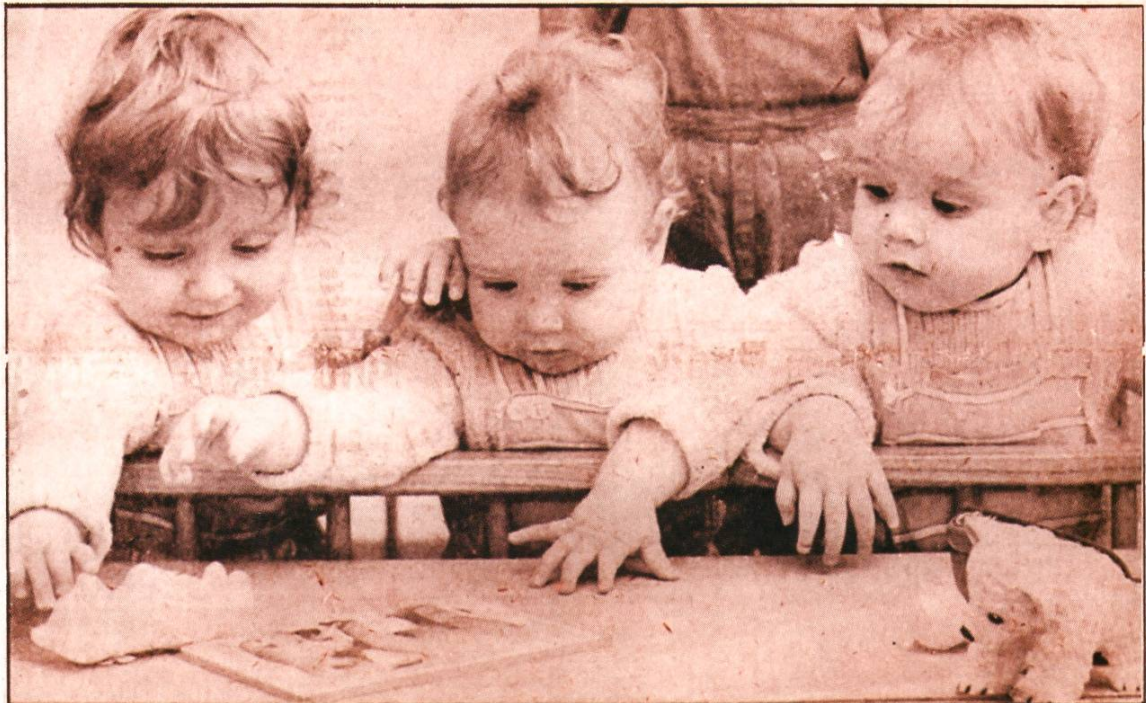
Der Zürcher Lebensabschnitt der drei Brüder dauerte nur kurz, sie bekamen als Säuglinge natürlich auch noch nichts mit von der Stadt. Denn bereits am 5. Januar 1961 zügelte die Familie wieder zurück ins Fricktal, in die alte Heimat, wo Walter Schaad in der Brauerei Feldschlösschen eine Stelle als Pressionist antreten konnte. Aufgewachsen war er in Rheinfeldern, in der Wassergasse, seine Frau Gertrud Sartori in Magden. Kurz nach der Hochzeit 1953 erhielten beide eine Stelle bei der Migros in Zürich und zogen 1954 dann auch dorthin, wo 1956 auch Beat, ihr Erstgeborener, zur Welt kam. Zurück in Rheinfeldern bezog Familie Schaad eine Wohnung in einem Rhenania-Block am Kohlplatzweg 18, heute Nummer 30, wo Markus heute noch lebt.

In Rheinfeldern angekommen, erlebten die Drillinge eine heitere, zunächst unbeschwerte Kindheit. Allerdings machten sich schon früh Probleme an ihren Augen bemerkbar. Die als «Frühgeborenen-Retinopathie» bekannte Krankheit wird auf eine zu hohe Sauerstoffkonzentration im Inkubator zurückgeführt. Besonders Peter sollte es im späteren Lebensalter besonders stark treffen. Doch damals liessen sich die drei stets gleich eingekleideten Buben davon noch nicht beirren und trieben schon früh ihre typischen Verwechslungsspielchen mit der Erwachsenenwelt, die ihnen im Städtchen stets besondere Aufmerk-



Schaad-Drillinge im Sommer 1961 vlnr: Kurt, Peter und Markus

## ES IST KEIN SCHLECK MIT DEN DREI BÜBLEIN



● «Das sind aber hübsche Kinder», rufen die Basler, wenn Frau Schaad-Sartori ihre Drillinge spazierenführt. Man könnte das Trio kaum auseinanderhalten, wenn nicht Markusli blaue Aeuglein und seine beiden Brüderchen Peterli und Kurtli braune Aeuglein hätten

Bericht in der National-Zeitung Basel, Sommer 1961; vlnr: Markus, Kurt und Peter

Im Dreifach-  
Kinderwagen  
unterwegs zum  
Arbeitsplatz von  
Vater Schaad  
vlnr: Markus, Kurt  
und Peter



Im Sandkasten,  
Sommer 1963  
(oben) vlnr: Peter,  
Markus und Kurt





Fotografenportrait (1966) vlnr: Markus, Kurt und Peter



Klassenfoto bei Roland Fricker, 1969 vlnr: Kurt, Peter und Markus



samkeit schenkte. Im überbreiten Drillings-Kinderwagen waren die drei Buben denn auch kaum zu übersehen

Die Primarschulzeit erlebten die Schaad-Drillinge von der ersten bis zur fünften Klasse gemeinsam, zunächst bei Fräulein Gisin, später bei Roland Fricker. Dann, beim Übertritt in die nächste Stufe, erfolgte die Trennung – im Interesse einer stärker individualisierten Entwicklung, wie es hiess. Die Schulbehörde verfügte diesen Schritt, die Eltern wurden lediglich darüber informiert, die drei Buben vor ein fait accompli gestellt. In der Erziehungswissenschaft, aber auch in der Schulpraxis wird heute heftig und kontrovers diskutiert, welches der beiden Modelle – gemeinsamer oder getrennter Schulbesuch – der kindlichen Entwicklung von Mehrlingskindern nun förderlicher sei. Damals gab es am Entscheid der Behörden nichts zu deuteln: Peter kam in die Sekundarschule zu Annemarie Blumer, Kurt in die Parallelklasse zu Barbara Schwalm und Markus in die Realschule zu Werner Zumstein. Nun war es auch vorbei mit den stets gleichen Kleidern – bis auf ein letztes Mal: An der Kommunion im Jahre 1975 traten die drei in adretten dunkelblauen Jackets und grauen Hosen gleichgekleidet auf.



Nach der  
Kommunion, 1975  
vlnr: Kurt, Markus  
und Peter

Wirklich zum letzten Mal? Nicht ganz, ist korrekterweise zu präzisieren: letztmals *zivil* einheitlich gekleidet. Denn es existiert noch ein späteres einheitlich gewandetes Bild von ihnen. Allerdings liefen die Schaad-Brüder nicht freiwillig so herum, sondern militärischer Tenuepflicht folgend in Soldatenuniform. Die Aufnahme stammt vom Frühjahr 1980, als alle drei ihre verschiedenen Rekrutenschulen absolvierten. Sie wählten bewusst die sogenannte «Winter-RS», damit sie, dem Militärischen damals nicht besonders zugetan, ja nicht in Uniform ihren 20. Geburtstag im gleichen Sommer feiern müssten, was dann auch gelang.

Nach der Schulzeit betraten die Schaad-Drillinge eigene Wege in die Berufswelt. *Peter Schaad* erlernte in Rheinfelden beim Haushalts- und Eisenwarengeschäft Künzli in der Marktgasse den Beruf Eisenwarenverkäufer. Die Lehrzeit von 1977 bis 1979 unter dem strengen Patron Konrad Künzli hat er in gemischter Erinnerung. Doch mit seinem erfolgreichen Lehrabschluss erhielt er eine erste feste Anstellung – die er bis 1984 inne hielt. Dann aber machte er seine Leidenschaft für alles Geschichtliche zum Beruf: als selbständiger historischer Modellbauer.



Die drei Soldaten, nach der RS, 1980, mit den Eltern. vlnr: Peter, Kurt und Markus

«Fasziniert hat mich das Mittelalter eigentlich schon sehr früh, etwa als ich als vierjähriger Knirps zum ersten Mal auf der Farnsburg stand» bekannte er im Mai 1989 anlässlich einer Reportage über seltene Berufe in der Fricktaler Zeitung. Professor Werner Meyer, der «Burgen-Meyer», Basel, verhalf Peter Schaad 1985 zum ersten Auftrag. Peter Schaad rekonstruierte die Ruine Attinghausen und den Turm von Hospenthal im Masstab 1:100 zusammen mit anderen Modellen für die Ausstellung «Burgen in Uri». Weitere Aufträge folgten, so aus Laufenburg und vor allem das grosse Modell der Siedlung Pratteln im Zustand des 18. Jahrhunderts 1:200, das heute im Ortsmuseum Pratteln steht. Das mächtige Werk füllte mit 1,75 m Breite und 2,6 m Länge damals seine Stube fast komplett aus.

Parallel zum Modellbau arbeitete der autodidaktische Altertumsspezialist ab 1988 immer wieder auf archäologischen Grabungen in Augst und Lausen, eine gute Fügung, denn die Aufträge für historische Modelle machten sich immer rarer, die nun aufkommenden dreidimensionalen Visualisierungen am Computer setzten allen Modellbauern zu, auch dem jungen Rheinfelder Fachmann. 1995 wechselte er von der Selbständigkeit ins Team von Augusta Raurica, wo er als Sammlungstechniker bis 2012 tätig war. Eine Krankheit und die schlimmer werdende Fehlsichtigkeit zwangen ihn schliesslich zur Berufsaufgabe.

*Kurt Schaad* erlernte von 1976 bis 1979 in der damaligen COOP-Bäckerei Rheinfelden unter Lehrmeister Sepp Haberstroh das Metier des Bäcker-Konditors. Später wechselte er innerhalb der Lebensmittel-



Das historische Modell von Pratteln füllte die Stube von Peters Wohnung praktisch aus.

branche und fuhr in Möhlin als Milchmann den Verkaufswagen auf der Tour durch das weitläufige Strassendorf. «Das waren wohl meinen zehn schönsten Berufsjahre» gerät Kurt Schaad rückblickend ins Schwärmen, vor allem dank den täglichen kleinen Gesprächen mit der Kundschaft. Aus jener Zeit, die bis 1996 dauerte, kennen ihn in Möhlin und Umgebung noch viele Leute. Er wohnte zu jener Zeit an der Hauptstrasse 47, im «Chäswinkel» Möhlin, in einem kleinen Häuschen mit festem Ziegeldach, das als einziges in diesem Quartier den Brand von 1905 überstand, die anderen Häuser waren mit Stroh eingedeckt. Nachdem die Meler Bauern ihre Genossenschaft an die Miba verkauft hatten, musste sich Kurt Schaad nach einer neuen Stelle umsehen – und kam, wie einst die Eltern Schaad, zur Migros, allerdings in Frick. Heute arbeitet er dort als Ressortleiter Milch im Migros Supermarkt. Sein Arbeitsweg ist angenehm kurz, denn er wohnt im «Bahnwärterhäuschen» Frick, gleich oben am Rand des Bahnhofgeländes, mindestens ebenso heimelig wie damals in Möhlin. Er konnte das kleine schmucke Châlet, 1913 erbaut und 1991 saniert, von den SBB erwerben. Der dazugehörige Garten und etwas Umschwung bieten gerade genug Platz für Kurt Schaads geliebten Oldtimer. Es ist ein Morris Minor, Baujahr 1965, in der raren Ausführung als Cabriolet. «Das originale Faltdach habe ich erst kürzlich erneuern lassen, jetzt sieht der kleine Wagen wieder tiptop aus.» Unter der Motorhaube murmelt ein solider gutmütiger 1098 cm<sup>3</sup>-Motor. Mit der Oldtimer-Zulassung sind 5000 Kilometer pro Jahr auf der Strasse zulässig, meist in der Gemeinschaft mit Kollegen des Swiss Mor-



Ausfahrt mit dem  
Morris Minor und  
Mutter Schaad,  
Simplon Hospiz,  
1989

ris Minor Clubs. Privat komme er leider nur noch selten dazu, schön auszufahren, das war früher noch anders.

1976 wählte *Markus Schaad* auf der Post in Rheinfelden, damals bei Posthalter Kurt Uebelhart, welcher heuer 85 Jahre alt wurde, als Zustellbeamter ebenfalls einen Beruf mit direkten Kontakten zu den Leuten, so wie sie Kurt als Milchmann erlebte. Kein Wunder, dass die beiden oft verwechselt werden, auch heute noch, wenn auch nicht mehr so häufig. Denn seit 1988 ist Markus Schaad mit der Postzustellung im Raum Laufenburg-Kaisten unterwegs, lebt aber nach wie vor in der elterlichen Wohnung im Kohlplatz Rheinfelden. Das klassische Berufsbild des Briefträgers, heute vornehm als «Logistikangestellter» bezeichnet, hat sich in den letzten Jahren rasant verändert. Nicht nur zum Guten, denn leider fehle heute oft die Zeit, um beim Briefaustragen gelegentlich mit den Leuten ein paar Worte zu reden. Auch der Tourenwechsel und die häufigen Ablösungen setzen den Pöstlern zu. Immerhin, ihre modernen dreirädrigen Elektrofahrzeuge erleichtern die speditiv Arbeit sehr, besonders wenn am Samstag noch die Paketzustellung von grossen Versandhäusern und anderen Unternehmen dazukommt. Nach der Arbeit wechselt Markus Schaad dann von drei auf zwei Räder und zwar auf seine mächtige Suzuki Bandit 1200, Jahrgang 1996, ein leistungsfähiges und solides Motorrad mit luftgekühltem Vierzylinder-Reihenmotor. Zusammen mit Biker-Freunden tourte er auch schon durch die Dolomiten oder durch Südfrankreich. Im Kaiseraugster Wald ist Markus Schaad hingegen nicht mehr anzutreffen. Dort war er früher oft als Holzer an der Arbeit, bis sein Kollege die Schwerarbeit im Forst aufgeben musste. «Allein im Wald arbeiten, das geht nicht, es ist viel zu gefährlich» erläutert Markus.

Wie war es nun, das Leben als Drillinge, damals – und wie ist es heute? Eigentlich stets lustig, abwechslungsreich und harmonisch, besonders, aber nicht nur in der Kindheit, betonen Kurt, Markus und Peter. «Wir hatten und haben es wirklich echt gut miteinander und lachen auch heute noch viel zusammen, besonders bei Spielen wie dem Würfeln oder dem Malefiz.» Ihre Ausnahmesituation, als Drillinge stets aufzufallen, als Kinder herumgezeigt und bestaunt zu werden, scheinen sie ganz gut verkraftet zu haben, denn im Gegenzug zur erhöhten Aufmerksamkeit erhielten die drei Buben von vielen Leuten oft auch kleine Leckereien oder Privilegien: Zum Beispiel mit dem Bierfuhrwerk des Feldschlösschens, gezogen von den mächtigen Rössern, von Rheinfelden nach Möhlin mitfahren zu dürfen oder von Grossvater

Oskar Rohrer von der Feinbäckerei Rohrer, Rheinfeld, an der Springkonkurrenz Möhlin ein Softeis in die Hand gedrückt zu erhalten. Dass sie heute noch verwechselt werden, hat wohl eher mit verinnerlichten Bildern der Leute aus der Vergangenheit zu tun, denn in der zweiten Hälfte ihrer nunmehr 55 Lebensjahre entwickelten sich die Schaad-Drillinge zu ausgeprägt eigenständigen Zeitgenossen, die sich auch visuell ganz gut unterscheiden lassen.

*Die kleine Biographie erscheint im ehrenvollen Andenken an die Eltern Gertrud und Walter Schaad-Sartori.*

